

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 28 (1844)

32 (6.8.1844)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-798642](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-798642)

Oldenburgische Blätter.

N^o 32.

Dienstag, den 6. August.

1844.

Doch Vollblut!

Die N^o 28. der diesjährigen »Oldenburgischen Blätter« enthält unter der Ueberschrift: »Kein Vollblut!« einen Aufsatz, welcher die Beimischung von Vollblut als verderblich für die Landes-Pferdezucht schildert, in demselben Augenblick aber die Beimischung von Halbblut als Cur hervorhebt, welche den schlechten Effect der Vollbluthengste wieder gut machen soll.

An und für sich ist das schon ein so falscher Schluß, daß er gar keiner Widerlegung bedürfte, wenn die Sache hier überall bekannt und erkannt wäre; ich bitte daher den geneigten Leser um Entschuldigung, wenn ich Etwas vortrage, welches schon hundertfältig gedruckt zu lesen ist, welches schon seit Jahrhunderten als bewahrheitet dasteht, und welches nach hunderten von gelehrten Versuchen keine Theorie hat umstoßen können.

Wenn man die Geschichte der Völker mit Hinblick auf die Pferdezucht liest, so findet man, daß im Orient früher die besten Pferde für den Gebrauch sich vorfanden, und Aller Urtheile stimmen dahin überein, daß das Arabische edle Pferd dadurch entstanden ist, daß der Beduine als Hirte, Jäger, Räuber und Krieger sein Interesse im besten, stärksten und schnellsten Pferde fand, und daher dieses Interesses halber immer das Beste mit dem Besten paarte, um das Beste zu erzielen. So entstand durch das jahrhundertlange Streben nach einem Zwecke das edle Pferd.

Das Interesse lehrte es den Araber bald erkennen, daß so wie er aus dem Stamme wich, d. h. unedles Blut, welches noch keine Cultur in sich trug, beimischte, eine Verschlechterung sich einstellte. Darum züchtete jeder Stamm für sich und wählte immer das Beste und Schnellste zur Zucht.

Woher kam man dann aber auf die Idee, diesen arabischen Stamm in nordische Climate zu verpflanzen? Die Geschichte erzählt, daß überall wohin die Kriege dergleichen Pferde führten, dieselben die nordischen Pferde an Kraft, Schnelligkeit und Schönheit übertrafen, und gerade deshalb wählte man sie zur Beimischung und Verbesserung.

Daher der Ruhm der Polnischen Pferde, denn dahin brachten die aus den Kreuzzügen heimkehrenden Ritter ihre arabischen Rosse, und da ihnen wohl der Beutel schmal geworden sein mochte von der weiten Reise, blieben die meisten Pferde dort, ehe sie Deutschland erreichen konnten.

Die einst so berühmten Neapolitanischen Pferde entstanden nach den Kriegen mit den Berbern, eben so wie die berühmten Andalusischen Pferde durch die Berberhengste hervorgebracht wurden, welche die eindringenden Mauren mitbrachten.

Also wohin der Blick sich wendet, begegnet uns derselbe Effect, der edle Hengst gab ein Halbblut-Product, welches immer den Ruhm einer Landes-Pferdezucht nach sich zog.

Und woher denn der ehemalige Ruhm der Oldenburger Pferdezucht? Die sogenannten Alt-



oldenburgischen Pferde sind die Abkömmlinge der edlen Hengste, welche Graf Anton Günther einfuhrte, und noch heut zu Tage sieht man daran die Spuren von edlem Blute, aber auch nur noch die Spuren.

Dem scharfen Blick der Englischen Könige entging der gute Effect der edlen Hengste nicht, und deshalb importirte man vor etwa 240 Jahren in England 30 Arabische edle Stuten und eine Anzahl Hengste, und im folgenden Jahrhunderte über 3000 Arabische Hengste. Der Engländer bemerkte sogleich einen großen Unterschied in der Güte dieser Arabischen Pferde, und wählte sofort das acht-Arabische Mittel, zum Zweck zu gelangen, er führte Bettrennen ein und veranlaßte so das ganze Volk, Generation nach Generation, vom Interesse getrieben, um Preise, Ehre und Geld zu gewinnen, Jahrhunderte lang einem Zwecke nachzustreben, immer das Beste mit dem Besten zu paaren, und streng alle und jede Beimischung von nordischem Blute zu vermeiden. Aus dieser fortgesetzten Paarung der Abkömmlinge Arabischen Vollbluts entstand der Stamm des englischen Vollblutpferdes, der ächte, durch zwei Jahrhunderte hindurch mit Intelligenz gepflegte, geprüfte und nur nach der Leistung gezüchtete Araber, welcher jetzt in jeder Hinsicht seine Vorkltern übertrifft, und namentlich als Träger des jahrhundertalten Strebens, das Beste durch Paaren des Besten mit dem Besten zu gewinnen, als Verbesserer gemeiner Pferde unübertreffbar dasteht.

Deßhalb aber **muß** man nun Vollblut-Rennpferde haben, weil allenthalben die Halbblutpferde zum Gebrauch tüchtiger sind, als die gemeinen nordischen Säule, und man doch unmöglich Halbblutpferde erzielen kann, ohne Vollblut zu haben.

Bis auf den heutigen Tag bewährt sich das alte Princip der Halbblutzucht, und noch heute verlangt das wohlhabende Publikum schnelle, kräftige Halbblutpferde, welche im Stande sind, das im Trott zu thun, was der ordinaire Gaul im Schritt thut, und so die edle Zeit einzuholen, quasi zu verdoppeln, den einzigen Artikel, welchen man, wenn er einmal vergangen ist, nie wieder erlangen kann.

Daß im Hannoverschen vielfältig schlechtes Zeug gezogen wird, kann Niemand leugnen; aber geht es denn im Oldenburgischen besser? Und ist denn darum das rechte Princip zu tadeln, weil ein Unverständiger eine edle Pflanze in den Sand stellt und solche zur Schande der Zucht und zu seinem eigenen Schaden verkrüppelt??

Die Oldenburger Züchter, welche die Vollbluthengste benutzen, werden hoffentlich nicht in diesen Fehler fallen, und der Erfolg wird ihnen schon den rechten Weg zeigen, und die Behauptung von den Spindelbeinchen zu Schande machen. Auch wird es nicht an halbblutliebenden Pferdehändlern fehlen, welche die stolzen Carossiers den Züchtern zu hohen Preisen abnehmen, trotz aller jeztigen Bemühungen, solche schlecht zu machen.

Daß ein großer, ja ein sehr großer Unterschied unter den Vollbluthengsten stattfindet, ist bekannt, und wahr ist es, nicht alle taugen zur Halbblutzucht, eben so wenig, wie alle zur Reinzucht taugen. Kann es daher befremden, wenn, vornemlich bei verkehrter Pflege, dann ein verkehrtes Resultat entsteht?

Und sind denn auch alle, dem Continent zugeführte Vollbluthengste reiner Abkunft? Dazu kommt noch das verderblichste aller Systeme im Hannoverschen. Anstatt das Beste zur Zucht zu behalten, verkauft man alljährlich die besten Füllen zum Lande hinaus, und so kommt nur das Schlechteste wieder zur Zucht. Das ist aber der directeste Widerspruch aller guten Pferdezucht, und das Blut der edlen Hengste wirkt wahrlich Wunder, daß es gegen einen solchen Abzug des Guten, und gegen solches ewiges Behalten des Schlechten anwirkt, und dennoch etwas Besseres wirkt, als in den nahegelegenen Nachbarländern. — Was würde der edle Hengst wirken, wenn das züchtende Publicum, selbst urtheilend, seine eigene Wahl treffen könnte?!

Die Achtung vor hochgestellten Männern verschließt mir den Mund, aber Bevormundung des Publicums hat noch nie die gewünschten Früchte getragen, denn jede Bevormundung tödtet den Aufschwung eigener Gedanken im Volk, und daher faßt die Sache des edlen Pferdes keinen Boden im nördlichen Deutschland.

Was etliche Pferdehändler von schlechten Pferden schwagen, das ist das Capitel vom ewigen Juden. Was bringt bessere Preise, als das Erzählen, wie schwer es ist, ein gutes Pferd zu kaufen? und was bringt wohlfeilere Käufe, als die Waare zu tadeln? und hiezu wird der dumme Aberglauben gegen die starken, schön ausgebildeten Sprunggelenke der Blutpferde benützt. Das Spat-Kucken liefert die wohlfeilsten Pferde. Der Pferdehändler ist überall ein Mann von Talent, um mit dem Munde Geld in seinen Beutel zu schwagen; und wer verdenkt es ihm? — ist es doch sein Geschäft. Aber den Pferdehändler als Beurtheiler und Lenker einer National-Industrie hinzustellen, ist absurd. Der Erfolg wird bald lehren, wie der Pferdehändler durch das Zahlen hoher Preise für schöne, starke, knochige Halbblutpferde seine eigenen Worte kügen strafen wird. Ob es dem Pferdehändler aber angenehm ist, hohe Preise zu zahlen, überlasse ich jedem Züchter selbst zu ermitteln; ich vermute, daß es dem Pferdehändler gerade recht wäre, durch jetzt erregtes Vorurtheil die Halbblutpferde wohlfeil zu erhalten.

Was soll denn aber das Importiren der sogenannten Yorkshires-Pferde? Solches sind ja nur Halbblutpferde und haben, um zur Verbesserung einer ordinären Race zu wirken, eine viel zu kurze Cultur in ihrem Blute, um nachhaltig wirken zu können. Die Masse der Geller Halbbluthengste liefert hiezu den schlagendsten Beweis, denn mit wenigen Ausnahmen liefern dieselben schlechtere Füllen, als sie selbst sind.

Leidet man im Oldenburgischen den schon an Ueber-Verfeinerung? ist doch kaum ein Tropfen edles Blut im ganzen Lande zu finden; wovor fürchtet man sich denn?? Etwa vor schlechten, nicht passenden Vollbluthengsten? Nun gut! Kein Mensch ist im Stande, die Qualität eines Vollbluthengstes in Hinsicht auf die Zucht vorher zu erkennen; hat man daher fehlgegriffen, so scheidet man das Schlechte aus, und damit abgemacht. So ist's schon Tausenden vorher ergangen.

Will aber Jemand sich überzeugen, ob die Vollbluthengste verderblich auf Hannover's Pferdezucht wirkten, dem empfehle ich auf's Liebhafteste, nach Celle zu gehen, wo am 25. Au-

gust, am Tage vor dem Rennen, die Auswahl zu den Prämien ist, und sicherlich wird er über die Anmaßung erstaunen, welche solche schlagende Beweise der Verbesserung verläugnen kann. Daß solche Elite nicht zu circa 25 Louisd'or unter die Remonte gesteckt wird, ist erklärlich genug, denn man hört für Füllen 30 Louisd'or und für 3 1/2-jährige Pferde, und das mit vollem Rechte, bis an 100 Louisd'or fordern. Haben das etwa die Bauernhengste producirt? Fürsten und Könige können sich auf solche Bauernpferde setzen und werden zufrieden sein.

Prüfet Alles, und das Beste behaltet.

Nur der Erfolg ist der rechte Begleiter.

† † †

Die Maschinengarn-Leinewebe.

Ein Wort zu seiner Zeit.

(Aus d. „Allgem. Zeitung f. d. deutsch. Land- und Hauswirth“ v. M. Beyer 1844. N^o 23.)

Die wahrscheinlich bald im Buchhandel erscheinende Schrift: »Vergleich der belgisch-flandrischen und sächsisch-altenburger Landwirtschaft,« d. h. mehrerer Länder Deutschlands, mit Angaben über zweckmäßige Bewirthschaftung u. s. w. als Fortsetzung des vom Oekonomie-Commissair Lincke herausgegebenen Werkes *) enthält mehrere zu beherzigende Aufstellungen. Aus demselben ist Nachstehendes »über das Fortbestehen der Maschinengarn-Leinewebe« entnommen, um dem Publicum die Ansichten des Verfassers bald mitzutheilen, wornach das Bestehen jener von nicht zu langer Dauer sein dürfte, wenn von Seiten der höheren Gewerbspolizei-Behörden Maßregeln getroffen würden, die zum Verkauf zu stellenden Waaren für das In- und Ausland so anfertigen zu lassen, daß Wort, Treue und Glaube beim Verkauf derselben nicht gefährdet werde.

*) Lincke, die sächsische, altenburgische und belgisch-flandrische Landwirtschaft, dargestellt u. verglichen. B. 1. Leipzig b. Reichenbach 1843. (30 Bog. mit Abbild. u. Tabellen) 2 $\frac{1}{2}$ R^{th} .



In wiefern die Ansichten des Verfassers die richtigen sein möchten oder nicht, das werden Sachverständige am Besten erkennen, und diese werden daher gebeten, darüber sich zum Besten des Allgemeinen, der Verkäufer wie der Käufer auszusprechen, weil nur durch Discussionen über eine Sache die Wahrheit an den Tag kommen kann.

Der Handel mit den aus Flachs gefertigten Fabricaten kann in Sachsen den früheren Standpunct, von welchem er durch Concurrenz und durch einen eingetretenen Stillstand der Geschäfte herabgestürzt ist, nur bei einer wohlfeileren und besseren Erzeugung und Verarbeitung des rohen Materials wieder erreichen, wozu dann noch eine reelle Behandlung der Waare nicht wenig beitragen wird.

Um den Credit der Landesfabrication in Belgien zu erhalten, muß nach dem Reglement vom 14. Mai 1806 alle auf große Märkte gebrachte Leinwand durch vereidete Messer nach der Länge und Breite gemessen, gestempelt werden, auch sind die Namen der Käufer und Verkäufer in die von der Behörde dazu bestimmten Bücher einzutragen. Der Betrug wird dadurch vermieden und der Credit für reelle Waare aufrecht erhalten. Die überseeischen Aufträge erfolgen daher größtentheils nach den bestimmten Zeichen der »Linnenleggen« *).

Fast allgemein wird jetzt prophezeit, daß die Erfindung der Flachswebmaschinen verschiedener Art in wenig Jahrzehnten diesem ganzen

*) Im Königreich Hannover sind unter dem Namen von „Leggen“ seit dem Jahre 1816 Schauanstalten eingeführt, bei welchen Legge-Inspectoren, Legge-Meister und Legge-Diener angestellt sind. Die zum Verkauf bestimmte Leinwand wird hier beschaut, gemessen, abgeschätzt und gestempelt. Im J. 1833 bestanden bereits 37 solche Anstalten. Trotz allem Einwenden und dem Widerwillen der Verfertiger hat sich im Ganzen der Nutzen sehr bewährt. Die hannoverschen Stände bewilligten im J. 1834 für die bei den Linnenleggen angestellten Beamten jährlich 8450 R aus der Staatscasse.

Desgleichen wurde im Königreiche Bayern durch die königl. Verordnung v. 7. Juli 1836 „betreffend die Erneuerung der verordnungsmäßigen Leinwand-

Industriezweige für den Landmann und Fabricanten eine andere Richtung geben und einem großen Theil der Bevölkerung Deutschlands und der Niederlande ihren Unterhalt nach der jetzt herkömmlichen Weise rauben dürfte, da England bis jetzt durch seine vielseitigen und großen Anlagen fast alle Länder mit seinem Flachsgepinnst überschwemmt, und selbst das, von den Deutschen wenig beachtete Rohmaterial (das Werg, die Heede) zu schöner und guter Waare umschafft. In Belgien haben diese neuen und großartigen Unternehmungen Englands den größten Schreck veranlaßt, da die Production der feinen Leinenwaare daselbst sonst nur auf der Geschicklichkeit der menschlichen Hände im Spinnen und Weben beruhte, solche aber jetzt durch Englands Spinn- und Webmaschinen, wobei über 30 bis 40000 Menschen beschäftigt sind, zu unverhältnißmäßig wohlfeilen Preisen hergestellt wird. Daß vielleicht der acht- und mehrfachen Menschenzahl auf dem Continent hiedurch die ohnehin schon so kümmerliche Nahrung noch mehr beschränkt werden muß, liegt in der Sache selbst, und dürfte sich auch auf den ganzen Handel mit Flachsfabricaten beziehen, indem der brittische Alleinhandel mit den wohlfeilen und gut gearbeiteten Fabricaten der Maschinen den Bedarfsverlag der anderen Welttheile an sich zieht, welchen ihm zu entreißen um so

schau zur Beförderung und Bervollkommnung der Leinwandfabrication“ Art. 9, die im Lande gewebte Leinwand, wenn sie fehlerfrei und rein befunden, einem Stempel unterworfen. Die Beschaungs- und Stempelgebühren betragen für jedes Stück Leinwand, welches weniger als 2000 Faden auf die Elle hält, 3 Kreuzer, bei feinerem 6 Kreuzer. Um Preise aus öffentlichen Fonds kann nur geschauete und gestempelte Leinwand concurriren, auch sollen nur solche Weber an der für die Weber bestimmten Unterstützung Theil nehmen können, welche sich mit Zeugnissen einer Beschaungsanstalt über die Vorzüglichkeit ihrer Arbeiten ausweisen. — Anm. d. Vfs.

Die früher in Dammne bestandene Leggeanstalt ist durch die Regierungsbekanntmachung vom 18. März 1826 (Ges.-Samml. B. 5, S. 11, S. 282) wieder hergestellt, und es werden nicht allein dort, sondern auch in Neuentirchen eigne Leggetage gehalten. Eine Leggeanstalt im Amte Bockhorn ist mehrseitig beantragt und wird hoffentlich bald zu Stande kommen. — Anm. d. Herausg.

schwerer werden dürfte, je länger dieses Monopol anhält, denn schon im J. 1838 soll der vom Continent bezogene und in England verarbeitete Flachß 1127736 Centner betragen haben.

Belgien dürfte bei seiner Industrie und den bereits ins Werk gestellten Flachßspinnereien am ersten mit England concurriren, indem ihm noch die Production des feinsten rohen Materials zu Gute kommt, so daß dasselbe dadurch bei dem wohlfeileren Arbeitslohn England bald übertreffen kann. Im J. 1840 besaß dasselbe bereits 8 große Spinnereien mit 47000 Spindeln *).

Auch Schlesien hat darin schon große Fortschritte gemacht, indem sich die dasigen Einwohner wohlfeiler und guter Roherzeugnisse und Lebensmittel für die Arbeiter und der gnädigsten Unterstützung der Regierung zu erfreuen haben **).

In einem großen Theile der übrigen Länder Deutschlands dürfte aber das Gegentheil von diesem sich ereignen, wenn der sonst schwerfällige Gang aller neuen Einrichtungen ferner statthaben sollte. Unterstützungen und angemessene Prämien für den Erbau großer und kleiner Etablissements dürften diesen neuen Zweig der Industrie am sichersten heben, wenn derselbe noch lange sein Bestehen haben sollte, daneben aber auch vorzüglich eine Verbesserung des Flachßbaues und der Behandlung des Flachßes ***). Bei

der Aussicht der Verarbeitung des rohen Erzeugnisses im Lande selbst würde ein verhältnißmäßig hoher Ausfuhrzoll auf dasselbe eine Wirkung auf diese Verarbeitung haben, auch der großen Einfuhr von Baumwolle Gränzen setzen, die sich zum Nachtheil unsers Staatsvermögens so vermehrt hat, daß nach den Handelsbilancen von Amerika allein aus Deutschland viele Millionen dahin auswandern, während die in Unzahl daselbst entstehenden Fabriken die Ausfuhr unsrer Erzeugnisse dahin von Jahr zu Jahr mehr beschränken.

(Der Schluß folgt.)

Ist die Einführung eines guten Bieres ein Hauptmittel zur Steuerung des Branntweintrinkens?

In den »Annalen der Landwirthschaft in den preußischen Staaten« Jahrg. I. B. 1. Heft 1. werden Thatsachen und Erfahrungen mitgetheilt, welche dieser allgemein angenommenen Meinung widersprechen. Dem Landes-Deconomie-Collegium sind von dessen Vorsitzenden thatsächliche Nachweisungen gegeben worden, aus welchen hervorgeht, einmal, daß in derjenigen preußischen Provinz, wo der meiste Branntwein consumirt wird, auch der meiste Bierverbrauch stattfindet; und daß die Reihenfolge der Provinzen nach der Quantität der Verzehrung beider Getränke, mit einziger Ausnahme von Pommern, welches im Branntwein die zweite, im Biertrinken die siebente Stelle einnimmt, sich dergestalt gleich bleibt, daß da, wo am wenigsten Branntwein getrunken wird, nemlich in West-

einreichten, der weder dunkelgrau noch roth sein durfte und beim Verspinnen wenigstens 10 Schnellen Garn vom Pfunde geben mußte. Im J. 1843 wurden 7 Preise zu 30, 40, 50 und 60 Fl. für vorzüglich im Wasser und im Thau gerösteten Flachß vertheilt, welcher den Feinheitsgrad hatte, um das angegebene Gespinnst liefern zu können.

*) Nach den »Annalen der Landwirthsch., herausg. vom Directorium des königl. Landes-Deconomie-Collegii zu Berlin« B. 1, S. 105, waren im britischen Reiche bis 1835 schon 347 und bis 1840 schon 419 mechanische Flachßspinnereien mit einer Betriebskraft von 11124 Pferden angelegt, und die Garnausfuhr war in diesem Zeitraum von 2611215 Pfd. auf 17733375 Pfd. gestiegen

Am Ende d. J. 1840 waren im preußischen Staate 7 Flachßspinnereien, mit 15912 Spindeln und 1428 Arbeitern.

*) Von den Flachßspinnereien, welche 1840 im preußischen Staate bestanden, kommen 5 mit 14412 Spindeln und 1319 Arbeitern allein auf Schlesien.

***) Im Königreiche Württemberg z. B. haben die ausgeföhten Preise für Hervorbringung des besten Flachßes vom J. 1835 bis zum J. 1843 die besten Folgen gehabt. Es wurden nämlich jährlich mehrere Prämien von 30 bis 60 Fl. an diejenigen Landbauer vertheilt, welche wenigstens 50 Pfd. selbstgewonnenen und bereiteten Flachß, bis zum Verspinnen zugerichtet,



phalen, auch die geringste Bierconsumtion Statt hat, und zweitens, daß in dem sechsjährigen Zeitraume von 1826 bis 1831, in welchem das Einkommen aus der Malzsteuer um $\frac{1}{4}$ seines Betrages gesunken ist, die Branntweinssteuer durchaus keinen höheren Ertrag geliefert, sondern bis auf wenige 100 \mathcal{F} im letzten Jahre nur dieselbe Einnahme gewährt hat, wie im ersten, woraus sich, wie es scheint, der Schluß ziehen läßt, daß Branntwein- und Bierverzehr nicht in einem entgegengesetzten, sondern im correspondirenden Verhältnisse stehen. Ein technisches Mitglied bestätigte dieses durch die Erfahrung, daß bei notorisch zunehmendem Branntweingenuß in seiner Gegend sich der Absatz aus seiner Brauerei in einer Reihe von Jahren um das doppelte vermehrt habe, wodurch schließlich noch die Bemerkung veranlaßt wurde, daß die durchschnittliche Quantität des verzehrten Branntweins keinesweges als ein sicherer Maasstab für Unmäßigkeit oder Trunksucht angesehen werden dürfe. In wohlhabenden Gegenden gehöre der tägliche regelmäßige Genuß einer, der Gesundheit nicht nachtheiligen Quantität von Branntwein zu dem Bedürfnisse der unteren Stände, bewirke aber im Durchschnitte des Jahres eine sehr erhebliche Consumtion, während in ärmeren Gegenden, wo der gemeine Mann sich diesen Genuß versagen müsse, und daher im Ganzen ein geringerer Verbrauch des Branntweins stattfindet, desto häufiger gelegentliche Excesse im Trunke vorfielen und mit Recht diese Gegenden in den Ruf der Unmäßigkeit und Wöllerei brächten. *)

Es wäre zu wünschen, daß aus Gegenden, wo die Bierconsumtion besonders hoch steht, namentlich aus Bayern, sich Meinungen hierüber äußerten.

(Archiv d. deutsch. Landwirthsch. 1844. B. I. S. 467).

*) Dies scheint im Ganzen auch auf einige Marsch- und Geestdistricte unseres Landes anwendbar, indem in ersteren, wo der tägliche Gebrauch des Branntweins üblich ist und nothwendig erachtet wird, es verhältnißmäßig wenig Trunkenbolde giebt. —

Ann. d. Eins.

Die deutschen Nordseestaaten und deren Politik

von Dr. v. d. Horst.

Die in der Ueberschrift genannte Schrift*), auf die wir die Leser dieser Blätter hierdurch aufmerksam zu machen uns erlauben, schließt sich an die früheren Schriften desselben Verfassers über den Anschluß des Steuervereins an den Zollverein **) an, wengleich sie diesen Zweck nicht so offen an der Stirn trägt, und der Titel mehr eine allgemeine Untersuchung über die von den Nordseestaaten befolgte oder zu befolgende Politik erwarten läßt. Eine derartige Untersuchung enthält nun auch jene Schrift, aber nur in specieller Beziehung auf die Handels-Politik der Nordseestaaten, und auch hier wieder vorzugsweise, soweit dieselbe sich auf die Schifffahrt ausdehnt. Die Mittel, um die deutsche Schifffahrt zu heben und damit nicht nur den Flor der Küstenstaaten sondern auch der gesammten deutschen Industrie zu fördern, sind der Hauptgegenstand jener Schrift, und schon diese allgemeine Andeutung möchte genügen, um das Interesse derselben für uns und besonders für unser Küstenland darzuthun, noch mehr wird dies aber aus einer kurzen Darlegung dieser Mittel selbst hervorgehen.

Diese Mittel, um die deutsche Marine auf den höchsten Gipfel zu bringen, und die Binnenlandsindustrie mit der Seeindustrie zu einer organischen Einheit zu verknüpfen, findet Hr. v. d. Horst darin, daß er die Küstenfahrt ganz den deutschen Flaggen reservirt, den Twistzoll von 2 \mathcal{F} auf 8 \mathcal{F} per Zentner erhöht, und alle nicht direct aus den Erzeugungsländern, oder nicht in deutschen Schiffen oder in Schiffen des Erzeugungslandes in Deutschland eingeführten transatlantischen Erzeugnisse, außer dem gewöhnlichen Eingangszolle noch mit einem Seefracht-Zolle von 2 \mathcal{F} für den

*) Braunschweig bei Vieweg und Sohn. 1844. 58 Seiten. 24 gr.

**) Vergl. Düb. Bl. 1843 N^o 10. 12. 15. 20. 21.

Zentner belegt haben will. Daß bei einem solchen Differential-Zolle jeder Zwischenhandel mit transatlantischen Producten nach Deutschland aufhören, kein fremdes Schiff noch Waaren nach Deutschland bringen kann, liegt wohl auf platter Hand, und Hr. v. d. Horst berechnet denn auch, daß in Folge dieses Seefrachtzolls die Zahl der gegenwärtig in der transatlantischen Fahrt beschäftigten deutschen Schiffe, welche er zu 330 angiebt, sich bis auf 1700 Schiffe von 2 bis 400 Lasten à 6000 A vermehren würde. Durch den Twistzoll würde die Einfuhr von Twist aufhören und statt dessen der Rohstoff direct aus dem Erzeugungslande geholt werden, was dann 190 bis 200 Schiffe in directer Fahrt über den Ocean erhalten würde. Hierdurch würde sich dann der deutsche Marine-Stat auf 1900 Schiffe und durch die Südseefischerei und sonstige Zugänge bis auf 2000 Schiffe heben. Von diesen 2000 Schiffen erwartet Hr. v. d. Horst dann jährlich 4 bis 6000 transatlantische Reisen und, demnächst wenigstens, die Ausfuhr eben so vieler Ladungen deutscher Producte.

Obgleich Hr. v. d. Horst Oldenburg so wenig als Hannover irgend einen Theil an der jetzigen transatlantischen Fahrt zugestehet, so würde doch wahrscheinlich, wenn in Folge dieser Einrichtungen der deutsche Marine-Stat überhaupt, und besonders der des Nordseelandes zwischen Ems und Elbe auf den ihm zugetheilten Bestand gebracht und dort, wie Hr. v. d. Horst anschlägt, 13—1400 neue Schiffe gebaut werden sollten, auch uns ein, wenn auch verhältnißmäßig nur kleiner Theil der Schiffe, wenigstens doch ein Theil der dafür veranschlagten 26 bis 28 Millionen zufallen, wodurch jene Vorschläge des Hrn. v. d. Horst denn auch für uns von der größten Wichtigkeit werden. Das Interesse an den gedachten Vorschlägen muß sich aber noch steigern, wenn man sieht, daß der durch die Vergrößerung des Marine-Stats vermehrte Umsatz (die Navigations-Einnahme), welcher dem Lande zwischen der Ems und Elbe, der Nordsee und dem Harz zukommen soll, ohne Rücksicht auf die Frachten selbst, auf jährlich 11 Millionen berechnet wird, wovon uns gewiß ein bedeutender Theil zufließen würde, zu-

mal da die Mannschaften der deutschen Nordseeschiffe ohne Ausnahme aus Oldenburgern und Hannoveranern bestehen soll, und wir, wie auch schon von anderer Seite behauptet worden, Mannschaft genug liefern können, um eine ganze deutsche Marine zu besetzen.

Aber nicht bloß die Schifffahrt und die von derselben abhängigen Interessen sollen durch jene Vorschläge gefördert werden; nach dem vom Hrn. v. d. Horst mitgetheilten Ausspruche einer Versammlung englischer Spinnerei-Besitzer wird der vorgeschlagene Twistzoll die nächste Folge haben, daß ein großer Theil der englischen Spinnereien nach Deutschland auswandern und hier künftig jährlich etwa 20 Millionen umsetzen werden. Auch das kann uns nicht gleichgültig sein, weil dadurch unseren Producten, welche durch die Verproviantirung der deutschen Marine allenfalls nicht in Anspruch genommen würden, ein großer Zuwachs an Consumenten in den reichen Fabrikherren und deren Anhangen an technischen und sonstigen Consumenten werden würde. Von diesem Zusammenfluß der Spinnerei mit der Zunahme des deutschen Marine-Stats erwartet daher auch Hr. v. d. Horst, daß das Land zwischen der Ems und Elbe gleich werde an Reichthum und Macht dem Lande zwischen der Ems und Schelde.

Diese Andeutungen über den Inhalt der obengenannten Schrift werden genügen, die Leser dieser Blätter auf dieselbe aufmerksam zu machen und das Interesse darzuthun, welches die Vorschläge des Hrn. v. d. Horst für uns, für unsere Schifffahrt wie für unsere Landwirtschaft haben. Näher auf den Inhalt einzugehen, die Richtigkeit der vorgelegten Berechnungen und die Ausführbarkeit der Vorschläge, die Hr. v. d. Horst weitläufig bespricht, zu prüfen, werden wir um so eher den Lesern jener Schrift überlassen können, als diese Blätter nicht der Ort für dergleichen nicht in der Kürze zu erledigende Untersuchungen sein dürften.



U e b e r s i c h t

der nach den Voranschlägen für das Rechnungsjahr vom 1. Mai 1844 bis dahin 1845 in den Gemeinden der Erbherrschaft Fever zu den Kirchen- und Armencaffen aufzubringenden Anlagen.

Namen der Gemeinden.	Kirchenanlage.		Armenbeitrag.		Bemerkungen.
	₰	℔	₰	℔	
Fever, Stadt	—	—	—	—	} Hier ist kein Voranschlag der Kirchenanlagen aufgestellt, auch in der Stadt kein Voranschlag des Armenbeitrags.
— Vorstadt	—	—	2377	29	
— jüdische Gemeinde	—	—	—	—	
Clevern's	112	57 $\frac{3}{4}$	105	60 $\frac{1}{4}$	
Sandel	330	—	166	—	
Sillenstede	124	70 $\frac{3}{8}$	584	46	
Schortens	461	12 $\frac{1}{3}$	770	22 $\frac{1}{2}$	
Sande	91	46 $\frac{5}{8}$	1046	—	
Neuende	266	60 $\frac{1}{2}$	839	18 $\frac{3}{4}$	
Heppens	150	—	190	—	
Tettens	226	34	1228	—	
Hohenkirchen	792	—	1665	—	
Wiefels	50	—	—	—	hat Ueberschuß in der Armencaffe.
Midodge	113	18	187	4	
St. Joost	169	8	654	59	
Wangeroge	113	7	—	—	Die Einnahme ist dem Voranschlage der Ausgabe gleich.
Minsen	338	24	1046	1	
Wiarden	159	40	694	42 $\frac{5}{8}$	
Pakens	433	57 $\frac{3}{8}$	844	20	
Waddewarden	230	22	761	—	
Wüppels	217	58 $\frac{1}{2}$	423	20 $\frac{3}{8}$	
Oldorf	260	40	238	41	
Weftrum	137	37 $\frac{3}{8}$	77	—	
Kirchenanlagen	4779	19 $\frac{1}{8}$	13899	14 $\frac{2}{3}$	
Armenbeitrag	13899	14 $\frac{2}{3}$			
Total	18678	33$\frac{1}{2}$			

